



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit
verwandten Briefen seiner Freunde**

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

LXXII.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

Luft und Kraft zur Arbeit; und ich bekomme einmal über das andre Geld. Ich gäbe gern alles, was ich habe, darum, wenn ich das Uebel, das mich diesen Frühling wieder und weit heftiger befallen hat, von mir entfernen könnte. Soll ich lernen, daß alles in der Welt ohne Gesundheit keinen Werth für das Herz des Menschen hat; und daß Gelassenheit und Geduld unendlich größere Güter sind als Reichthum und Ehre? Ach, theuerste Freundin, die erhaltenen Wohlthaten sind wohl Prüfungen für mich; aber auch, wenn sie dieses sind, muß ich sie mit Dank annehmen. Ich will gegen Andre gutthätig zu seyn suchen, wie es Andre gegen mich sind, ohne Geräusche und stets aus Religion und Dankbarkeit gegen Gott, unsern höchsten Wohlthäter. Dieses will ich thun und nicht weiter forschen, woher und warum ich so viel Geld erhalte. Ich schicke Ihnen das Billet mit, das bey dem Geschenke lag; vielleicht lesen Sie es lieber, als diesen meinen Brief.

1760.

G.

LXXII.

Liebster Häfeler,

Als ich heute, am grünen Donnerstage, in den Gedanken der feyerlichsten Handlung der Religion, die ich eben verrichtet hatte, nach Großbosens Garten gieng, kam mir vor demselben ein Brief.

Briefträger mit dem Briefe an den seligen Schmeier entgegen. Ich erbrach ihn mitten auf dem Wege, las, erschrock, las ihn noch einmal, sah gen Himmel, und konnte weder beten noch weinen. Aber ich gieng zurück in mein Haus; und nun habe ich das erste, und ich denke, auch das andre gethan. Also stehen Sie, mein theuerster Freund, nahe an den Pforten der Ewigkeit? Gott, der barmherzige Gott, stärke Ihre fromme Seele im Glauben zum ewigen Leben, und lasse die Tage, oder Stunden, die er Ihnen noch auf der Erde bestimmt, zu Stunden der Standhaftigkeit im Leiden, zu Stunden des Trostes und der Freude in Gott, Ihrem Heilande, und für die, die um Sie sind, zu lehrreichen Stunden werden! O wie glücklich, wie übergücklich sind Sie, bester Freund, daß Sie freudig und selig zu sterben durch die Religion gelernt haben! Ihr Brief, den ich jetzt vor mir habe, Ihr Brief voll Christenthum und Ergebung in den göttlichen Willen, ist Ihre größte und rühmlichste That auf Erden, und er soll nicht von mir kommen. Sie thun noch, indem Sie sterben, einem Manne Gutes, der schon vor Ihnen zu Gott gegangen ist, und da für seine Wohlthäter betet. Sagen Sie ihm in der Ewigkeit dereinst, daß Ihre letzte Wohlthat, die ihn nicht mehr gefunden, durch meine Hände andre Arme erquicket hätte. Ach, liebster Häfeler, ich weine und umarme Sie im Geiste, und segne Sie mit Wünschen der Liebe, und erbaue mich aus Ihrem Briefe, aus Ihrer Gelassenheit und

K 2

Ihrem

Ihrem Glauben. Ja, es gehört zu den Wohlthaten des heutigen Tages, daß ich Ihren Brief erhalten. Ich soll an meinen Tod denken, indem ich den Ihrigen fühle; ich soll für Sie beten, und mich zum Beweise der Liebe der Religion, über Ihre Seligkeit erfreuen, an dem Gedächtnistage der Leiden des Sohnes Gottes erfreuen, der die Auferstehung und das Leben, der ewig unsre Gerechtigkeit, und im Tode allein unser Trost und unsre Stärke ist. Vor wenig Tagen las ich in einem gedruckten Schreiben des D. Young eine Nachricht von dem Tode des großen Addison, die mich ganz entzückt und zugleich gedemüthigt hat. Als er auf seinem letzten Lager die Aerzte aufgegeben, und sich allein zu Gott seinem Erlöser gewandt, befahl er, daß man einen seiner jungen Anverwandten rufen sollte. Er kam, Addison lag ruhig und schwieg. Ich komme, sagte der Jüngling, Ihre letzten Befehle zu hören, die ich heilig erfüllen werde. Was haben Sie mir zu befehlen? Nichts, versetzte Addison, Sie sollen sehen, in welchem Frieden ein Christ sterben kann. — Und bald darauf starb er. Ihr Ende, wenn es Gott beschlossen hat, gleiche dem Ende dieses frommen Mannes, und meines sey selig in Christo, wie das Ihrige!

Hat Gott uns seinen Sohn geschenkt,
(So laß mich noch im Tode denken)
Wie sollt' uns der, der ihn geschenkt,
Mit ihm nicht alles schenken!

— Was

Was hätte ich an meinem Communiontage bes-
sers thun können, als an meinen sterbenden Häfeler
schreiben! Aber ich bin sehr bewegt, ich weis nicht,
was ich Ihnen sagen soll; ich möchte Sie wohl in
dieser Welt noch sehen! In der seligen sehe ich Sie;
das hoffe ich zur Gnade Gottes. Diese sey mit
Ihnen und mir! Also leben Sie wohl, und also
sterben Sie, wenn Ihre Stunde kommt, christ-
lich groß. Ich bin ewig Ihr Freund,

1760.

G.

LXXIII.

Gnädige Gräfinn,

Herr S** hat mir erzählt, mit wie vieler Ge-
lassenheit und Ergebung Sie Ihre so schwere
und langwierige Krankheit tragen. So sehr ich
Sie beklage, daß Sie so viel leiden, so erfreue
ich mich auch zugleich, daß Sie so viele Menschen
an Weisheit und Religion und also auch an wah-
rer Glückseligkeit übertreffen. Vielleicht schenkt
Ihnen Gott bald die Gesundheit wieder; ich wün-
sche es nicht nur, sondern ich hoffe es zuversichtlich.
Aber gesetzt, er versagte sie Ihnen länger: so füh-
len Sie doch bey aller Ihrer Krankheit den Trost,
daß denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten
dienen; und dieser Trost ist nichts anders, als die
Versicherung, daß wir hier für ein ewiges Glück
leben, zu dem wir bey allem unsern äußerlichen

K 3

Unglücke